

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Entwicklungsgeschichtliche Eigenschaftsanalyse (Phänogenetik)

Haecker, Valentin

Jena, 1918

Vorwort

[urn:nbn:at:at-ubi:2-5670](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-5670)

Vorwort.

Solange eine Wissenschaft noch jung ist, genügen ihr die im eigenen Bereich gewonnenen Tatsachen zur vergleichenden Betrachtung und zur Begründung allgemeiner Sätze. Der weitere Ausbau führt aber jede Wissenschaft, namentlich jede naturwissenschaftliche Forschung, sehr bald zur Verbindung und zum Austausch mit Nachbargebieten. Methoden werden entliehen und Beobachtungen übernommen, die Gesichtspunkte und Fragestellungen verschieben und vermehren sich und die theoretischen Ableitungen können besser begründet, ihre Tragweite vergrößert werden. So kommt eine zwischenwissenschaftliche Synthese zustande, Naturphilosophie von der bodenwüchsigen, fruchtbaren Art, wie sie besonders WEISMANN in dem von GAUPP als „zweite Periode“ umgrenzten Zeitabschnitt von 1883 bis in die Mitte der neunziger Jahre verteidigt und zur Geltung gebracht hat.

Die Entwicklungsgeschichte und Vererbungslehre haben, jede für sich, diesen Weg genommen und die Fühlung mit anderen Einzelwissenschaften hergestellt. Erstere ist besonders durch die Einführung des physiologischen Experimentes und die Begründung der Entwicklungsmechanik oder Entwicklungsphysiologie, die letztere durch Verknüpfung mit der Keimzellenforschung, vor allem mit Befruchtungs- und Reifungslehre, erweitert und zu neuer Blüte gebracht worden.

Auch miteinander sind die zwei Wissenschaften schon seit längerer Zeit in Fühlung getreten. So sind als verbindende Brücken zwischen beiden Gebieten die Lehre von der Kontinuität des Keimplasmas und die Determinantenlehre entstanden, freilich ohne daß zunächst eine vollkommene Wechselseitigkeit hergestellt wurde, da die eigentliche Entwicklungsgeschichte den vermittelnden Theorien noch keine tatsächlichen Beobachtungen zur Verfügung stellen konnte. Der Kontinuitätsgedanke hat erst später durch den Nachweis einer sichtbaren Keimbahn bei *Ascaris* und *Cyclops* von entwicklungsgeschichtlicher Seite eine Stütze erhalten, während die Grundvorstellung der Determinantenlehre, die Annahme einer im Laufe der Ontogenie stattfindenden Zerlegung des Keimplasmas, bis heute rein hypothetisch geblieben ist.

Neuerdings sind beide Gebiete auch durch die zytologische Geschlechtsbestimmungslehre verbunden worden. Starke Anregungen gehen andauernd von dieser Verknüpfung aus, obwohl der ursprüngliche Grundgedanke, wonach das Geschlechtschromosom als solches die Ursache der Geschlechtsbestimmung darstellen oder beherbergen soll, bei einer immer größer werdenden Anzahl von Forschern auf Bedenken stößt.

Eine zwischenwissenschaftliche Synthese soll auch in diesem Buche für die beiden Gebiete unternommen werden. Die einzigen theoretischen Voraussetzungen, von denen sie ausgeht, sind die kaum zu bezweifelnde Annahme, daß den erblichen Außeneigenschaften eines Organismus irgendeine im Keim gelegene Ursache als „Anlage“ zugrunde liegt, und die Überzeugung, daß nur auf entwicklungsgeschichtlichem Wege das Verhältnis zwischen Außeneigenschaft und Anlage geklärt und auf diese Weise ein Ausweg aus den zahlreichen vererbungsgeschichtlichen Deutungsschwierigkeiten gewonnen werden kann.

Eine Reihe von Spezialarbeiten, die von diesen Gesichtspunkten aus von meinen Mitarbeitern und mir in Angriff genommen worden sind, haben bereits ihren Abschluß gefunden, andere sind im Sommer 1914 unterbrochen worden. In der gleichen Richtung wurden auch schon von anderen Forschern wichtige Untersuchungen ausgeführt und Ansätze zu solchen finden sich in größerer Anzahl in der Literatur zerstreut vor, so daß es diesem Versuche einer zusammenfassenden Darstellung bei nur wenigen vererbungsgeschichtlich interessanten Rassen- und Artmerkmalen an tatsächlichen Unterlagen gefehlt hat. Ganz von selber ergaben sich auch Berührungspunkte mit Fragen der systematischen Rassenlehre und verwandter Gebiete, und so wird auch der Züchter, der Konstitutionsforscher und der Ethnologe Brauchbares finden und an das Vorhandene anknüpfen können. Auch die Keime zu Folgerungen praktischer Art lassen sich schon jetzt da und dort deutlich erkennen.

So hoffe ich, daß dieser Versuch, wenn auch nicht schon heute und morgen, die Aufgabe erfüllen wird, neue Verbindungen herzustellen und freiwerdenden Kräften ein dankbares Ziel zu weisen.

Dem Verlage von Gustav Fischer, der mir unter schwierigsten Verhältnissen weitgehendes Entgegenkommen erwiesen hat, spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus. Ebenso bin ich der Fürstl. priv. Hofbuchdruckerei, F. Mitzlaff, in Rudolstadt zu großem Danke verpflichtet.

Halle a. S., Frühjahr 1918.

V. Haecker.